

Eidgenössischer Dank-, Buss- und Betttag, 17. September 2023

Bibeltext:

Matthäusevangelium 11,16-19

Jesus sagt: Wie soll ich die Menschen von heute beschreiben? Sie sind wie Kinder, die sich auf dem Marktplatz streiten und einander vorwerfen: ›Wir haben fröhliche Lieder auf der Flöte gespielt, und ihr habt nicht getanzt. Dann haben wir Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht getrauert.‹ Johannes kam, fastete oft und trank keinen Wein. Da hiess es: ›Der ist ja von einem Dämon besessen!‹ Nun ist der Menschensohn gekommen, isst und trinkt wie jeder andere, und jetzt heisst es: ›Er frisst und säuft, und seine Freunde sind die Zolleinnehmer und Sünder!‹ Doch wie recht die Weisheit Gottes hat, erweist sich in dem, was sie bewirkt.«



Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Wie man es auch macht, macht man's verkehrt! Ob als Kontrastprogramm wie Johannes der Täufer oder eingebettet in den Alltag wie Jesus. Der eine ein Asket, ein Eremit, ein Mann von grosser Glaubensstrenge. Der andere bei den Leuten, nicht weltfremd, ein Mensch von barmherziger Glaubenswärme. Johannes der Täufer und Jesus von Nazareth. Beide machen Gott den Menschen bekannt. Jeder auf seine Weise. Wer hat Recht? Beide. Doch wie man es auch macht, Gott den Menschen bekannt macht, man macht es verkehrt, hat man den Eindruck. Denn an beiden wird herumgemäkelt, an Johannes wie an Jesus.

Andererseits, wenn hin wie her an der Botschaft wie am Botschafter herumgemäkelt wird, kann es da nicht auch sein, dass die Reklamierer der wunde Punkt sind? Dass sie beratungsresistent sind? Dass sie eigentlich gar nichts hören wollen von Gott? Der Verdacht liegt noch näher als der, dass die Botschafter Gottes es, wie sie es auch machten, verkehrt machten, oder?

Wer sind die beratungsresistenten Reklamierer? Wir. «Wie soll ich die Menschen von heute beschreiben?», fragt Jesus im Gespräch mit eben diesen Menschen.

Heute stellt sich diese Heilandsfrage uns. Denn jetzt sind wir die Menschen von heute. Und die Frage stellt sich heute am Dank-, Buss- und Betttag, dem Tag, wo der Blick kritisch nach innen geht. Wie wollen wir, wie sollen wir beschrieben werden? Als reklamierende Beratungsresistente? Wieso ist dieser Reflex so schnell in uns aktiv? Denken Sie nur an Bekanntmachungen von politischen Gremien. Wie schnell regt man sich da auf oder winkt ab und meint, das ist doch alles Quatsch? Stichwort: Die neue Klimastrategie der Regierung.

Wir sind Gewohnheitswesen. Neues, Anderes ist uns zu mühsam. So wie es bisher war, lief es doch. Die Frage ist nur: Lief es auch gut? Was spricht eigentlich gegen neue Gewohnheiten? Kann mir das mal jemand erklären? Und ich rede hier jetzt nicht über Klima und Ernährung. Obwohl das durchaus in diesen Zusammenhang gehört. Denn wenn wir da keine neuen Gewohnheiten an den Tag legen, wird es mit uns nicht mehr weiterlaufen, sondern gegen die Wand fahren.

Nein, ich denke ganz grundsätzlich über die Worte Jesu nach und frage mich: Wieso bin ich so ein Gewohnheitsmensch? Wieso bin ich so schwer beweglich? Vom Kopf her ist mir doch klar, was gut ist, was vernünftig ist, was richtig ist. Wenn es zum Beispiel um das zwischenmenschliche Klima geht, um Offenheit und Klarheit, um Fairness und Freundlichkeit wie auch um die Bereitschaft zur Nachsicht im Umgang miteinander. Das weiss ich, das wissen wir alle. Aber wie oft kann und mag man sich auch nicht die eine oder andere spitze Bemerkung verkneifen? Man will sie loswerden, diese Bemerkung, und weiss dabei ganz genau: Das ist nicht richtig, es ist boshaft. Du vergiftest damit die Beziehung und dich selbst auch und dein Gegenüber verletzt du.

Oder ob es um das Weltklima geht und mein Verhalten. Auch da lautet das Stichwort «vergiften». Und es ist nicht nötig, egal um welches Klima es geht, das menschliche oder das globale, es ist nicht nötig, jetzt lang und breit etwas darüber zu sagen, was gut und vernünftig wäre. Wir wissen das alles doch längst, jeder einzelne von uns.



Wieso ist es dann so schwer, in unserem Wesen und mit unserem Wirken den richtigen Rank zu finden? Der Tag heute, der eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag ist ein Wegzeichen der Erinnerung an uns, den Weg vom Kopf, wo uns alles klar und bewusst ist, hin zu Herz und Händen freizuräumen von der Bequemlichkeit und allem «Wenn und Aber».

Das setzt etwas frei in einem, weil es einen befreit von Beratungsresistenz und Mäkelei, weil es einen hineinstellt in einen neuen Wirkungszusammenhang. Man muss einfach aufhören zu reklamieren, die Sache nicht totreden und sie auch nicht kaputtzweifeln, sondern sie tun, sich auf sie einlassen. Und man wird über diesem Schritt spüren: Wie recht die Weisheit Gottes hat, erweist sich in dem, was sie bewirkt.

Was spricht dagegen? Gegen neue Gewohnheiten? Gegen eine neue Weisheit, nicht unsere, sondern die göttliche? Eigentlich nichts. So verstehe ich Jesus. Ganz im Gegenteil, es spricht so gut wie alles dafür. Es ist der eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag, ein göttliches Wegzeichen der Erinnerung für uns. Warum machen wir aus diesem Wegzeichen nicht eine Startlinie für uns?

Gebet:

Wenn unsere Einsicht uns erkennen lässt, wo wir an deinem Wollen vorbeigelebt haben, Herr;
wenn unsere Beschämung darüber den Blick auf zu dir und den Blick in den Spiegel schwer macht,
dann sehnen wir uns nach einem Neubeginn, der das Gewesene nicht ausblendet, es nicht schönredet,
es aber auch nicht zum Punkt erklärt, von dem wir nicht mehr wegkommen.

Was sollen wir sagen?

Wir sehnen uns nach dir, Herr, und wissen nicht, wie wir dir begegnen können.

Zu oft sind wir dir etwas schuldig geblieben und damit oft auch anderen Menschen und sogar uns selbst.

Wir bekennen: Wir sind Menschen, fehlbar und schwach,

konsequent, wenn es um andere geht, und so inkonsequent mit uns selbst.

Unsere guten Seiten sehen wir – zu Recht.

Über unsere Schattenseiten wollen wir nicht reden. Mit welchem Recht?

In uns ist so viel Wille, in deiner Nachfolge das Leben gut zu meistern.

Doch wie schwer fällt einem das mitunter?

Wir bekennen unsere Schwäche, unser Unvermögen, unsere Schuld.

Das belastet uns – ganz ehrlich.

Wir wissen nicht, wie wir dir begegnen können, Herr, und sehnen uns doch nach dir.

Komm du zu uns, Herr, stärke unseren guten Willen,

richte uns auf und lass unser Wollen kein Strohfeuer sein.

Alles Gesagte und alles Ungesagte,

unser Empfinden im Guten wie im Beschämenden, unser Bekennen und unser Sehnen

legen wir in unser Beten, Herr, nimm es an, nimm es ernst und nimm es auf. Amen.

